

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Wochblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgepaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreizehnpaltene Petitzeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 25 Pfg., mit Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post M. 1.30 pro Quartal.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreßbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreßbach, Flörsheim a. M.

Nr. 37.

Dienstag, den 28. März 1911.

15. Jahrgang.

Amthliches.

Bekanntmachung

Über Abhaltung der Frühjahrskontrollversammlung 1911
In Flörsheim findet die Frühjahrskontrollver-
sammlung am Samstag, den 22. April 1911, vormitt.
9 1/2 Uhr am Main neben dem Gasthof „zum Hirsch“
statt.

Es haben zu erscheinen alle Mannschaften des Be-
urlaubtenstandes der Jahresklassen 1898—1910, die der
Reserve, Land- und Seewehr 1. Aufgebots angehören.

Das sind:

1. sämtliche Reservisten (mit Einschluß der Reserve
der Jägerklasse A, der Jahresklassen 1898—1902). Letz-
tere haben mit ihren Jahresklassen zu erscheinen,
2. die Mannschaften der Land- und Seewehr 1.
Aufgebots, ausgenommen die, welche in der Zeit vom
1. April bis 30. September 1899 in den aktiven Dienst
getreten sind,
3. sämtliche Ersatzreservisten,
4. die zur Disposition der Truppenteile Beurlaubten,
5. die zur Disposition der Ersatzbehörden Entlassenen,
6. sämtliche auf Zeit anerkannten Invaliden,
7. die zeitig Feld- und Garnisondienstunfähigen,
8. die dauernd Halbinvaliden,
9. die nur Garnisondienstunfähigen.

Flörsheim, den 28. März 1911.

Der Bürgermeister: Laub.

Bekanntmachung.

Alles dürre Holz und die abgestorbenen Bäume sind
innerhalb 14 Tagen aus dem Felde zu entfernen.
Die Feldpolizei ist angewiesen, die Säumigen nach
diesem Termin zur Anzeige zu bringen.

Flörsheim, den 27. März 1911.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: Laub.

Bekanntmachung.

Da die Aufstellung der Kreishundsteuerhebeliste für
das Steuerjahr 1911/12 am 1. 4. cr. erfolgt, wird nach-
stehende Polizeiverordnung wiederholt in Erinnerung ge-
bracht.

Auszug aus der Ordnung betr. die Erhebung einer
Hundsteuer im Landkreise Wiesbaden.

§ 4. Wer einen steuerpflichtigen oder steuerfreien
Hund anschafft, oder mit einem Hunde neu anzieht, hat
denselben binnen 14 Tagen nach der Anschaffung bezw.
nach dem Anzuge bei der örtlich zuständigen Gemeinde-
behörde (Magistrat, Gemeindevorstand) anzumelden. Neu-
geborene Hunde gelten als angeschafft nach Ablauf von
14 Tagen, nachdem dieselben aufgehört haben, an der
Mutter zu saugen.

Jeder Hund, welcher abgeschafft worden, abhandelt
genommen oder eingegangen ist, muß spätestens inner-
halb der ersten 14 Tage nach dem Ablauf des halben
Jahres (§ 1), innerhalb dessen der Abgang erfolgt ist,
bei der Gemeindebehörde abgemeldet werden, widrigen-
falls die Steuer, welche für denselben zu entrichten ge-
wesen ist, bis einschließlich desjenigen halben Jahres,
in welchem die Abmeldung geschehen, fortgezahlt wer-
den muß.

§ 6. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften
dieser Steuerordnung unterliegen einer Strafe bis zu
einer Höhe von dreißig Mark. Im Falle der Steuer-
hinterziehung ist außerdem die hinterzogene Steuer
nachzuzahlen.

Vorstehende Vorschriften werden wiederholt ver-
öffentlicht.

Wiesbaden, den 4. März 1911.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses
von Heimbürg.

Flörsheim, den 15. März 1911.

Der Bürgermeister: Laub.

Bekanntmachung.

Die Heberolle der Hefen-Massenausgaben landwirtschaft-
lichen Berufsgenossenschaftsbeiträge, liegt zwei Wochen
zur Einsicht der Grundbesitzer bei der hiesigen Gemein-
de offen, woselbst auch Beitrittserklärungen zur Haft-

pflucht-Versicherungsanstalt entgegen genommen werden.
Bemerkt wird, daß Beiträge für die Haftpflicht-Ver-
sicherungsanstalt für das Jahr 1910 nicht erhoben werden.
Flörsheim, den 24. März 1911.

Der Bürgermeister: Laub.

Voltales.

Flörsheim, den 28. März 1911.

T Stenographie. Am letzten Sonntag fand zu
Hochst a. M. in der neuen Turnhalle der Gautag der
Main-Taunus-Vereinigung Gabelsbergerischer Steno-
graphen statt. Die Tagung war von den der Main-
Taunus-Vereinigung angehörenden Vereinen, welche 21
zählen, mit 20 Vereinen sehr zahlreich besucht; Hoch-
heim a. M. war nicht vertreten. Der Vorsitzende der
Main-Taunus-Vereinigung Herr Paul Busch begrüßte
die zur Vertreterversammlung erschienenen Kunstgenossen
und konnte in seinem Bericht die erfreuliche Tatsache
konstatieren, daß die in dem Gebiet der Main-Taunus-
Vereinigung betriebene Propaganda ausgezeichnete Er-
gebnisse gezeitigt habe, so daß jetzt fast der ganze Taunus
für Gabelsberger gewonnen ist. Die Berichte der ein-
zelnen Vereine zeigten, daß mit großem Eifer für die
Verbreitung der deutschen Stenographie gewirkt worden
ist. Nachmittags fand ein Wettstreiten in der „Meister-
schule“ statt und zwar unter großer Beteiligung und
mit ausgezeichnetem Erfolg. Von Gönnern und Freun-
den der Stenographie waren einige Ehrenpreise, zum
Teil herrliche Gegenstände freundlichst gestiftet worden,
bestimmt für die besten Arbeiten in den verschiedenen
Abteilungen. An diesem Wettstreiten, an welchem
139 Personen teilnahmen, beteiligten sich auch wieder
einige Mitglieder unseres hiesigen Stenographen-Vereins
Gabelsberger und haben dabei sehr gute Resultate er-
zielt. Es erhielten: in der Abteilung 120 Silben in
der Minute: Fräulein Elisabeth Finger einen 1. Preis,
in der Abteilung 100 Silben in der Minute: Fräulein
Anna Mohr u. Fräulein Greta Mohr je einen 2. Preis,
in der Abteilung 80 Silben in der Minute: Herr Franz
Flörsheimer einen 1. Preis, Herr Franz R. Hochheimer
und Fräulein Maria Flörsheimer je einen 2. Preis,
in der Abteilung 60 Silben in der Minute: Herr Adam
Munt einen 2. Preis. Es haben somit 7 Mitglieder
am Wettstreiten teilgenommen und jedes ist mit einem
Preis bedacht worden. Zu diesem Erfolge kann man
diesen 7 Mitgliedern nur die vollste Anerkennung aus-
sprechen und möge dieses ihnen sowohl als auch den
anderen Mitgliedern des Vereins ein weiterer Ansporn
sein, ihre Leistungen in der Stenographie immer mehr
und mehr zu vervollkommen. Diese Erfolge geben
auch den Beweis, wie der Verein stets bemüht ist,
die Kunstgenossen in der Stenographie immer weiter
auszubilden. So unterhält der hiesige Verein 3. Zt.
einen Redediktaturkurs jeden Donnerstag Abend,
an dem sich erfreulicherweise eine große Anzahl der Mit-
glieder beteiligen. Wenn man nun beachtet, in welchem
Maße heute die Stenographie nicht nur in kaufmännischen
Kreisen, in welchen Kenntnis der Stenographie heute
Grundbedingung ist, sondern auch in allen anderen
Kreisen Eingang findet und die Bedeutung der Steno-
graphie heute von Tag zu Tag wächst, liegt es gewiß
im Interesse sehr vieler, den Verein in seiner gemein-
nützigen Bestrebung zu unterstützen, durch ihren Beitritt
als ordentliches Mitglied; letztere brauchen der Steno-
graphie nicht kundig zu sein. Ein Konzert vereinigte
von 6 Uhr ab wieder die Festteilnehmer in der neuen
Turnhalle und mit der um 8 Uhr vorgenommenen Preis-
verteilung, der sich noch ein interessanter Vortrag unseres
stellvertretenden Bundesvorsitzenden Herrn Dr. Karl
Jode-Darmstadt über „Die Grundsätze des Gabels-
bergerischen Systems im Lichte der stenographischen Ent-
wicklung“ und hierauf ein gemütliches Zusammensein
anschloß, nahm der diesjährige Gautag der Main-
Taunus-Vereinigung, der in seinem schönen, einmütigen
Verlauf den Kunstgenossen viel neue Anregung zu
weiterer treuer Arbeit für Gabelsbergers großes Werk
gegeben, einen harmonischen Abschluß.

v Auch ein — „Wertzuwachs“. Eine eigenartige
Geschichte, an der zu ersehen ist, wie unter Umständen
die Wertzuwachssteuer in der Praxis, d. h. allerdings
in diesem Falle bei buchstabenmäßiger Auslegung der
Bestimmungen, wirken kann, ist gegenwärtig bei den
Mainzer Gerichten anhängig. Jemand kaufte ein Grund-
stück für 30000 M. und zahlte 6000 M. an. Bald
darauf gedachte er ein Geschäft zu machen, indem er
das Grundstück zu einem höheren Preise wieder verkaufte.

Nun ging es aber, wie so oft, der neue Besitzer konnte
die Zinsen nicht zahlen und das Grundstück kam zur
Zwangsvollstreckung. Um keinen Verlust zu erleiden,
steigerte der erste Besitzer das Grundstück um 24000 M.,
was mit den angezahlten 6000 die ursprüngliche Kauf-
summe ergibt. Er hatte also nichts gewonnen und
nichts verloren. Deshalb war sein Erstaunen nicht ge-
ring, als er aufgefordert wurde, tausend Mark Wertzu-
wachssteuer zu zahlen. Er weigerte sich dessen, die
Steuerbehörde aber blieb bei ihrer Forderung, die An-
gelegenheit aber kam vors Gericht und der Mann wurde
glatt zur Zahlung der 1000 M. verurteilt, obwohl er
nicht einen Pfennig für Wertzuwachs eingenommen hat.
Es besteht nämlich die Bestimmung, das in gewissen
Fällen für die Bemessung des Wertzuwachses nicht die
neue Kaufsumme maßgebend ist, sondern der Schätzungs-
wert. Das Ortsgericht hatte nun das betr. Grundstück
nur zu 20000 M. eingeschätzt, nachdem aber bei zwei
Veräußerungen der Wert von 30000 M. festgestellt
war, ist das Gericht mit der Steuerbehörde der Meinung,
daß für den zugewachsenen Wert von 10000 M. die
Steuer zu entrichten ist. Das Urteil ist durch Berufung
angefochten, ob es aufgehoben wird, mag dahinstehen.

Ein Massen-Unglück in New York. Ueber 150 Tote.

In New York entstand am 25. März im siebenten
Stadtwert eines zehnstöckigen Gebäudes an dem Washing-
ton-Place und der Green-Street (es gehört der Triangle
Shirt Waist Company, einer Blusenfabrik) ein Brand,
der eine Katastrophe verursachte, die man jetzt als die
furchtbarste Brandkatastrophe in New York — und
das will etwas heißen! — bezeichnet. Männliche und
weibliche Arbeiter der Triangle Shirt Waist Factory
sprangen von den drei obersten Stadtwerten herab und
fanden dabei fast alle den Tod.

New York, 27. März. Es bestätigt sich, daß bei
dem Brande der Zelluloidfabrik über 150 Personen um-
kamen. Das Feuer soll infolge Defekts einer Dynamo-
maschine entstanden sei. Zwölf Schwerverletzte liegen
im Hospital. Die Mehrheit der Toten bilden Deutsche
und Italiener. 90 Prozent sind junge Mädchen. Zahl-
reiche Körper sind so verkohlt, daß sie nur an Schmelz-
fahnen erkannt wurden. Die Behörden stellen bereits
eine energische Untersuchung an, um zu ermitteln, wen
die Schuld trifft.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 6 1/2 Uhr Amt für Maria Eva Laub und Sohn Joseph.
7 Uhr gest. Jahramt für Nikolaus Schleidt u. verstorb. An-
gehörige, 4 Uhr Beichtgelegenheit, 8 Uhr Fastenandacht.
Donnerstag 8 Uhr 1. Amt für Peter Wagner, 3 1/2 Uhr Beerdigung,
6 1/2 Uhr gest. Engelamt für Joh. Neumann Kinder, 4 Uhr
Beichtgelegenheit.
Freitag Fest des kostbaren Blutes Christi, 8 1/2 Uhr hl. Messe für
Maria Eva Laub, 7 Uhr Amt für Joh. Anton Schleidt u.
Chefrau A. M. Ruppert, 8 Uhr Fastenandacht.
Samstag 6 1/2 Uhr 2. Amt für Barbara Scholl, 7 Uhr Jahramt für
Margaretha Luisa Messerschmidt, 3 Uhr Beichtgelegenheit.
Samstag Nachmittag sind 3 Priester zum Beichtören da.

Bereins-Nachrichten.

Militärverein. Nächsten Sonntag, den 2. April, Versammlung
im Vereinslokal „Hirsch“. Wegen Wichtigkeit der Tages-
ordnung wird um zahlreiches sowie pünktliches Erscheinen
gebeten.
Turngesellschaft. Jeden Mittwoch und Samstag Abend 8 1/2 Uhr
Musikstunde am Bachweg. Sämtliche Tambour haben zu
erscheinen. Ausbleiben wird bestraft!
Bürgerverein. Mittwoch, den 29. März 1911, abends 8 1/2 Uhr,
im Vereinslokal (Hirsch) General-Versammlung. Tagesord-
nung: 1. Kassenbericht 1910/11. 2. Wahl der Prüfungs-
kommission 1911/12. 3. Neuwahl der auscheidenden Vor-
standsmitglieder. 4. Verschiedenes. Wegen Wichtigkeit der
Tagesordnung vollständiges Erscheinen notwendig.

**Fahren Sie
SUPERIOR-
RAD**

musterhaft in Bau u. Ausstattung,
größte Stabilität,
vorteilhafteste Preisliste!

fordern Sie illustrierte Preisliste auch über
Nähmaschinen, Haushaltsgegenstände,
Waffen, Uhren, Musikwaren, sowie sonstige
Radfahrer-Bedarfsartikel gratis u. franko.

HANS HARTMANN A. G. EISENACH II.
GRÖSSTES FAHRRADHAUS MITTEL- u. SÜDDEUTSCHLANDS.

Die Herbsttagung des Reichstages.

Die Regierung hat sich zwar immer noch nicht bereit gelassen, ihr Schweigen zu brechen und der Öffentlichkeit zu verraten, wann sie die Wahlen zu dem neuen Reichstage vorzunehmen gedenkt. Und so konnte das Kaiserkrankenhaus, ob die Neuwahlen bereits im Herbst stattfinden würden, oder erst im Januar oder Februar nächsten Jahres, sich munter von Woche zu Woche fortplanzen. Auf der Journalistentribüne des Reichstages wurden förmliche Wetten abgeschlossen über die Frage, ob es zu Herbstwahlen, oder Winterwahlen kommen werde, und es ist bemerkenswert, daß sich in den letzten Tagen die Odds für die Herbstwahlen günstiger zu gestalten schienen. Um so überraschender wirkt deshalb der Beschluß des Senatorenkonvents, den Reichstag am 10. Oktober zu einem letzten Tagungsabschnitt zusammen zu berufen, der bis Mitte Dezember währen soll. Es ist anzunehmen, daß der Senatorenkonvent seinen Beschluß nicht gefaßt hat, ohne sich vorher mit den maßgebenden Regierungsstellen ins Einvernehmen zu setzen. Wenn also der Reichstag nicht selber einen dicken Strich durch den Beschluß des Senatorenkonvents macht, haben wir mit dem Faktum einer Herbsttagung und der Vornahme der Neuwahlen für den Anfang des nächsten Jahres zu rechnen.

Der Senatorenkonvent ist selber zu der Einsicht gelangt, daß der ungeheure Stoff, der dem Reichstage noch vorliegt, sich unmöglich bis zum Herbst erledigen läßt, und er hat deshalb aus der Not eine Tugend gemacht und sich für den nochmaligen Zusammentritt des Reichstages im Spätherbst entschieden. Wenn man sich im einzelnen den vom Senatorenkonvent des Reichstages vorgesehenen Arbeitsplan ansieht, muß man zugeben, daß der Senatorenkonvent reichlich optimistisch in seiner Auffassung verfahren ist. Der Reichstag soll vom 6. April bis zum 2. Mai in die Esterferien geben und in dem Tagungsabschnitt zwischen Ostern und Pfingsten, der vom 2. Mai bis zum 2. Juni dauern soll, hätte der Reichstag dann zu erledigen einmal die ganze Reichsversicherungsordnung, weiterhin den Verfassungs-Entwurf über Elsaß-Lothringen, den deutsch-schweizerischen Handelsvertrag und eventuell auch noch das Schiffsfahrtsabgabengesetz.

Es ist nach den Erfahrungen, die wir bisher gemacht haben, ganz undenkbar, daß der Reichstag in der kurzen Spanne eines Monats dieses gewaltige Material wird erledigen können. Man bedenke, daß die Reichsversicherungsordnung allein über 1700 Paragraphen enthält, und daß die Regierung selber nur dann auf eine Verabschiedung der Vorlage rechnet, wenn sich der Reichstag damit einverstanden erklärt, die einzelnen Abschnitte en bloc anzunehmen. Es ist noch sehr die Frage, ob der Reichstag der Regierung diesen Gefallen tun wird. Es muß damit gerechnet werden, daß das Einsetzen einer Obstruktionspolitik leicht alle noch so schönen Pläne einer schnellen Erledigung der Reichsversicherungsordnung zu nichte machen könnte.

Eine derartige Obstruktion ist schließlich nicht allein von der Sozialdemokratie zu befürchten, sondern auch auf Seiten der Fortschrittlichen Volkspartei. Der Abg. Vaber machte kürzlich anlässlich der Sitzung des Zentralausschusses der Partei eine Bemerkung, die auf eine derartige Möglichkeit hinzuweisen schien, und der ziemlich scharfe Zusammenstoß, der noch lebhafte in der Reichstagsstimmung zwischen dem Staatssekretär Delbrück und dem freisinnigen Abgeordneten Mugdan gerade aus Anlaß der Reichsversicherungsordnung stattfand, mag als eine weitere Bestätigung für eine derartige Möglichkeit angesehen werden.

Um einen so gewaltigen Stoff aufzuarbeiten, ist eine Arbeitsfreudigkeit notwendig. Und man ist parlamentarisch milde. Nicht nur im Lande draußen, wo man die langen Verhandlungen des Reichstages kaum noch liest, sondern in den Kreisen der Abgeordneten selber, die einschüßlich genug sind, um das Jwedlofe der Verhandlungen dieses feinem Ende sich zumeigenden Reichstages zu erkennen. Die parlamentarischen Debatten schleppen sich jetzt schon ziemlich trübsalig dahin, und das Trübsalige dieses Zustandes wird immer mehr zunehmen, je näher die Neuwahlen rücken. Selbst wenn es gelingen sollte, die Reichsversicherungsordnung bis Pfingsten zu erledigen, würden doch all die üblichen Vorlagen der Herbsttagung vorbehalten bleiben. Bald nach Pfingsten wird die Wahltagung im Lande mit aller Macht einsetzen. Die Herbsttagung wird unter diesen Umständen für die meisten Abgeordneten kaum mehr bedeuten, als eine unangenehme Unterbrechung der Wahltagung. Es wird kaum möglich sein, im Herbst noch ein beschlußfähiges Haus zusammenzuhalten, und mehr als bisher wird die Beschlußfassung über wichtige Gesetzesvorlagen von Zufallsmajoritäten abhängen.

Das ist ein Zustand, der im Interesse des Parlaments und im Interesse der Allgemeinheit kaum als wünschenswert angesehen werden kann.

Getrennte Herzen.

Original-Roman von C. Matthias
(Fortsetzung.)

„Angenommen, daß es wirklich nur das Bedürfnis nach Ruhe war, welches Sie nach Hause trieb,“ meinte der Buchhalter spöttisch — „ich glaube das Gegenteil behaupten zu können — so scheinen Sie doch unnötiger Weise stolz darauf zu sein, daß Sie der Feuerwehr in das Handwerk pflüchten. Indes, der Erfolg entscheidet. Doch hüten Sie sich, gar zu sehr auf Ihre heroische Tat zu pochen, sehen Sie deshalb nicht Ihre Pflicht außer Augen. Werden Sie nun sogleich in die Fabrik kommen?“

„Vor Mittag schwerlich.“

„Das wird der Herr Kommerzienrat sehr übel vermerken. Er trug mir auf, Sie mitzubringen.“

„Sie haben meine Antwort gehört. Gehen Sie!“

„Ganz nach Belieben. Doch mache ich Sie darauf aufmerksam, daß Ihnen diese Weigerung wahrscheinlich die Stelle kosten wird.“

„Nun denn, so muß ich mich darein finden. Ich kann es nicht ändern.“

„Allerdings, wenn man einen so bedeutenden Vorstoß erhalten hat, wie Sie, kann man leicht den Schwierigkeiten spielen,“ bemerkte Lammig ironisch.

„Gehen Sie, Herr, oder ich werfe Sie die Treppe hinunter,“ brauste Below auf. „Ich habe nicht mit Ihnen darüber zu rechten. Fort, ehe es mir leid tut!“

wert bezeichnet werden kann. Die ganze Reichstagsarbeit droht schließlich zu einer politischen Chamäde herabzusinken und es liegt auf der Hand, daß ein solcher Ausgang die denkbar schlechteste Vorbereitung zu den neuen Reichstagswahlen bildet.

Politische Rundschau

Deutsches Reich.

* Der Kronprinz und die Kronprinzessin beendigen ihren Aufenthalt in Ägypten Ende dieses Monats und reisen am 28. März mit dem Salondampfer „Prinzregent Luitpold“ der Linie Marseille-Alexandria des Norddeutschen Lloyd nach Korfu. Der Dampfer segelt nach der Landung der Herrschaften von Korfu seine Reise direkt nach Neapel fort.

* Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt: In einem Teile der Presse wird noch immer an der Behauptung festgehalten, daß das Kultusministerium an den Angriffen gegen die Professoren Wagner, Schmoller und Serling während des Streites mit Professor Bernbard beteiligt gewesen sei. Der Minister bestritt dies im Abgeordnetenhaus mit größter Entschiedenheit und forderte Beweise. Was bisher dafür vorgebracht wurde, ergab sich als belanglos. Auch Professor Bernbard erklärte, ihm sei nicht das mindeste von einer Beteiligung des Ministeriums an der Pressepolemik bekannt gewesen. Professor Bernbard veröffentlichte die bekannte Erklärung, als hätte er sich den Unwillen des Ministeriums durch den Versuch zugezogen, die Presse gegen Bernbard zu beeinflussen. Dem Minister blieb sonach nichts übrig, als den Professor Bernbard im Abgeordnetenhaus von sich abzuweisen.

Deutscher Reichstag.

* Die Abreise des Kaiserspaars über Venedig nach Korfu erfolgte nach herzlicher Verabschiedung von Kaiser Franz Josef um 8 1/2 Uhr vom Bahnhof Heldenplatz aus. — Prinz Joachim erhielt vom Kaiser Franz Josef das Großkreuz des Stephanordens.

* Der mit der Vertretung des Ministers des Äußern betraute Botschafter Graf von Bismarck ist seit dem 22. März an mit Fieber verbundener Influenza erkrankt und bettlägerig.

* In später Abendstunde wurden neuerliche Kompromiß-Verhandlungen mit der slowakischen Union eingeleitet und es heißt, daß diese zu einem nicht ungünstigen Ergebnis geführt haben sollen. In informierten Kreisen des Abgeordnetenhauses verläutet, daß das Budget-Provisorium und die Anleihe im Budget-Ausschuß bis Mittwoch angenommen werden dürften.

Rußland.

* Ketzlichen Nachrichten zufolge soll der Zustand des Ministers des Auswärtigen Sazonow zu ernstlichen Bedenken Anlaß geben, da eine eitrige Brustentzündung zu dem bisherigen Krankheitsbild hinzugekommen sei und Komplikationen verursache. Jedenfalls werde der Minister, wenn er wiederhergestellt werde, einen mehrmonatigen Urlaub zu seiner gänzlichen Wiederherstellung nötig haben, bevor er daran denken könne, die Geschäfte wieder zu übernehmen.

* In der Reichsduma wies bei der Beratung des Etats für die Ansiedelungsverwaltung der Ostoblast Luch darauf hin, daß die Regierung sich weigere, den Deutschen, die doch die loyalsten Bewohner des Reiches seien, Land zu verkaufen. Obgleich diese Verfügung für die Deutschen verlesend und schmerzhaft sei, würden sie Rußland doch nicht weniger treu bleiben und es unterstützen. Der Redner warnt davor, das ruhige Element in der Bevölkerung zu reizen.

Türkei.

* Zur Kretafrage erzählt der Athener Korrespondent des „New-York Herald“ aus angeblich autoritativer Quelle, daß Komitee für Einheit und Fortschritt in Saloniki sei entschlossen, große Anstrengungen zu machen, um auf Kreta Unruhen hervor zu rufen, die den Zweck haben, eine Revolution herbeizuführen und so eine Intervention der Schutzmächte zu veranlassen. Es wird versichert, daß diese Bewegung mit allen Mitteln unterstützt werden soll, und daß genügend Waffen und Munition durch Zwischenhändler nach Kreta geschafft worden seien, um den Plan zur Durchführung zu bringen. Der Korrespondent des genannten Blattes fügt hinzu, die Quelle, aus der diese Informationen stammen, lasse absolut keinen Zweifel über den Ernst der Lage aufkommen.

Mexiko.

* Die mexikanischen Rebellen verhängten das Todesurteil über alle, die für die Einrichtung gefangener Aufständiger verantwortlich sind. Sie bezeichnen das Kriegsverbrechen als Verfassungsbruch. Zuverlässige Nachrichten besagen, daß Diaz' Militärtruppe, und daß

durch die Bildung einer liberalen Regierung die Revolution zusammenbrechen werde.

* Nach einer Washingtoner Depesche des Herald hat die amerikanische Regierung die Konsuln der Vereinigten Staaten beauftragt, in ihren Bezirken die Press-Nachrichten zu ratifizieren, nach denen in Chihuahua 4 Amerikaner und in Agua Prieta weitere vier hingerichtet worden seien. Diese acht Amerikaner sollen an der Insurrektion in Mexiko teilgenommen haben. Die Regierung fügt in der an die Konsuln gerichteten Note hinzu, daß, wenn tatsächlich 8 Amerikaner hingerichtet worden wären, sie darin einen Grund zu schweren Komplikationen sehen würde.

China.

* Der Ju Chuan Pu (Verkehrsminister) schloß mit der Yokohama Speciebank einen Anleihe-Vertrag auf 10 Millionen Yen ab.

Rußland und China.

* Dem Londoner „Evening Standard“ zufolge erhielt ein Londoner Handelsmann der City ein Telegramm aus Ostasien, wonach man dort die demnächstige Erklärung des Krieges zwischen Rußland und China erwarte. Bei Lloyd's Versicherungs-Gesellschaft stiegen die Versicherungsprämien gegen den Ausbruch eines Krieges während der nächsten vier Wochen von 5 auf 10 Guineen pro Hundert.

* In Charkow verjagten Chinesen die Eisenbahnbrücke zu zerstören. Die Petersburger Regierung glaubt nach wie vor an seinen ersten Konflikt, rechnet aber mit kleineren Ueberrällen seitens der Chinesen.

Heer und Flotte.

* Die graue Felduniform. Um die Privatindustrie nicht zu schädigen, ist den Offizieren die Entnahme der Felduniform aus den militärischen Beständen nicht gestattet worden. Da nun im nächsten Kaisermanöver die teilnehmenden Armeekorps je eine Brigade in Felduniform stellen, müssen die dazu gehörigen Offiziere sich mit der neuen Uniform versehen. Der graue Waffenrock stellt sich wegen seines Zuschnittes aus einem Stück und ohne Taillenabzug sehr teuer, so daß die Kosten für Rock, langes Beinbleid und zwei Paar Stiefel etwa 350 Mark betragen.

Arbeiterbewegung.

* Streik in den Zepelin-Werken. Auf den Zepelin-Werken in Friedrichshafen droht ein Streik der gesamten Arbeiterschaft. Schon seit längerer Zeit streben die Arbeiter der Luftschiffwerft eine Besserung ihrer Lohnverhältnisse an. Sie verlangen u. a. eine Lohnerhöhung für die oft vorzunehmenden Überstunden. In einer abgehaltenen Versammlung beschloßen die Arbeiter, ihre Klage einzureichen, welche eine dreitägige ist. Wenn nicht noch eine Einigung zwischen der Direktion und den Arbeitern zustande kommt, wird es unumkehrbar werden, ob unter diesen Umständen die Probefahrten des „Erfay-Deutschland“ stattfinden können, die für Ende dieses Monats geplant waren.

* Streiks in England. In den Singer Nähmaschinenwerken in Glasgow ist ein Streik ausgebrochen. Der gegen 10 000 Personen umfaßt. Streikende Bergarbeiter zu Elbach Vale in Südb-Wales bewarfen die Polizei mit Steinen. Die Polizei ging mit Knütteln gegen die Angreifer vor. Auf beiden Seiten wurde eine Anzahl Personen verletzt.

Von der Luftschiffahrt.

* Ein neuer Flug-Rekord. Der Flieger Brequet unternahm im Aerodrom von Douai einen Flug mit 11 Personen, der sich über 6 Kilometer erstreckte. Der Zweifelder, der mit einem Motor von 100 P. S. ausgerüstet war, hatte einschließend Benzin und Del 637 Kg. zu tragen. Die Landung verlief glatt.

* Neuer Flieger-Rekord. Der belgische Aviatiker Sommer führte in Sedan mit 8 Personen an Bord einen neuen Flug aus und benutzte hierzu einen Doppeldecker mit einem 800-PS-Motor. Kurz darauf führte er einen zweiten Flug von 800 Meter aus mit 13 Personen an Bord. Das Gewicht dieser Personen betrug 855 Kg. Dieser Flug ist offiziell festgestellt worden.

Kunst und Wissenschaft.

+ Professor Kefule von Strabonik. Nach längerem schweren Leiden ist in seiner Berliner Privatklinit der berühmte Archäologe Professor Kefule von Strabonik

Er ging in das Zimmer und warf hinter sich die Türe in das Schloß. „Das soll Dir teuer zu stehen kommen,“ rief der Buchhalter, hinter ihm her drohend. Schimpfend stieg er die Treppe hinab.

Carola erwartete Edmund zitternd vor Erregung und flehte ihn mit erhobenen Händen an:

„Laß sie nicht herein, ich bitte Dich, lieber Mann. Sie kommen, mich abzuholen, mich wieder einzusperrten in jenes furchterliche Haus. O, halte sie fern, sage nicht, daß ich hier bin.“

„Du irrst Dich, Feure. Nach Dir wurde nicht gefragt,“ suchte er sie schmeichelnd zu beruhigen. „Wir galt der Besuch. Doch er mahnt mich, an Deine Sicherheit zu denken. Willst Du mir folgen, Carola, hast Du Vertrauen zu mir?“

„Ja, ich gehe mit Dir,“ antwortete sie, nach seiner Hand haschend, mit der er liebevoll über ihr üppig schwarzes Haar fuhr, „ich folge Dir, denn Du bist gut. Du weist mich zu Edmund führen, meinem Gemahl, der mich vor dem Vater und dem Doktor schützen kann.“

„Ja, mein süßes Weib,“ sprach er, über den abermaligen Rückfall in Geistesverwirrung tief berührt. „Ich berge Dich vor aller Welt. Niemand auf Erden soll Gewalt über Dich haben, so lange ich Dich schützen kann. Doch es ist Zeit, ich will Dich ankleiden und dann fort, denn Dir droht hier Gefahr, nachdem er Dich gesehen.“

Edmund war seiner Frau behilflich, die Kleider anzulegen, als die Märdin, welche den Streit der Männer

gehört, mehrere Male kräftig anklopfte.

„Bitte, Herr von Below, lassen Sie mich doch ein. Ich bin es, Frau Mergenland. Warum halten Sie die Türe verschlossen? Das war doch früher nicht!“

Below glaubte ihr den Eintritt nicht verweigern zu dürfen. Nachdem Carola völlig ankleidet war, öffnete er der Neugierigen, die, mit zwinkern Augen den Gast des Meisters betrachtend, einen guten Morgen bot.

Edmund's Blick bannte die Frage, welche der Dame auf ihrer scharfen Zunge schwebte.

„Bringen Sie rasch Kaffee und Gebäck!“ sagte er herrlich. Dann lassen Sie diesen Sammetpaletot durch das Mädchen reinigen. Auch soll Hulda eine Droschke vom nächsten Halteplatz holen.“

Er reichte der Person, welche neugierig über ihre Habichtsnase hinweg Carola anstarrte, so daß diese ganz unruhig wurde, das kostbare Kleidungsstück und schob sie zur Türe hinaus.

Dann ordnete er, so gut er es verstand, das Haar der regungslos dahinsenden Treten, reinigte ihre Schuhe und zog ihr dieselben an.

Frau Mergenland brachte den Kaffee, eine Tasse und ein Milchbrot. Sie konnte nicht unterlassen, eine Nichtswürdigkeit auszuüben, aus Rache, daß ihr Herr sie nicht sofort ins Vertrauen gezogen.

„Die fremde Dame wird wohl keinen Hunger haben,“ stichelte sie. „Verliebte sind immer satt.“

„Schweigen Sie,“ befahl Edmund empört. „Heute Mittags werde ich Ihnen meine Meinung über Ihr Be-

gestorben. In dem Gefehten, der einer aus Wöhnen eingewanderten Uradelfamilie entstammt, verliert die archäologische Wissenschaft einen ihrer hervorragendsten Vertreter. In Darmstadt am 6. März 1839 geboren studierte Kefule von Stradonitz in Erlangen, Göttingen und Berlin, wo er 1861 zum Doktor der Philosophie promovierte. In den Jahren 1863 bis 1868 machte er an den kaiserlichen Städtischen Italiens- und Niederlands archäologische Studien, die er in zahlreichen, seinen Belustigenden Schriften niederlegte. In Berlin war unser Kaiser, der damalige Prinz Wilhelm, sein eifrigster Schüler.



Prof. Dr. R. Kekule v. Stradonitz

Seit seiner Berufung nach Berlin gehörte denn auch Kefule von Stradonitz zu den engen Kreisen derjenigen, denen der Kaiser seine besondere Freundschaft entgegenbrachte. Der Gefehte wurde 1889 von seiner Professur in Bonn auf den Posten eines Direktors der Abteilung der antiken Skulpturen in den kgl. Museen in Berlin ernannt, zugleich wurde er ordentlicher Professor an der Berliner Universität. Der Gefehte war in den Studienjahren 1901 bis 1902 Rektor der Universität, gehörte der Preussischen Akademie der Wissenschaften und zahlreichen gelehrten Vereinen des Auslandes an, war Vorsitzender der Archäologischen Gesellschaft in Berlin und Mitglied des Kaiserlichen Deutschen Archäologischen Instituts. Auch als Fachschriftsteller hat sich Kefule von Stradonitz einen Namen gemacht.

Landwirtschaftliches.

Weinmosternte im Jahre 1910. In dem ersten Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reiches 1911 werden die Ergebnisse der Weinmosternte 1910 bekannt gegeben. Die Mitteilung gründet sich auf die durch Sachverständige erstatteten Berichte aus Gemeinden, die in größerem Umfang Weinbau treiben, kurz „Weinbaugemeinden“ genannt. Der Ertrag an Weinmost beläuft sich für das Reichsgebiet der Weinbaugemeinden auf 794 918 Hektoliter, d. i. durchschnittlich 7,6 Hektoliter auf 1 Hektar. Der geschätzte Geldwert des Mostes in jenen Weinbaugemeinden beträgt 54 699 890 Mark oder durchschnittlich 68,8 Mark für 1 Hektoliter und 524 Mark auf 1 Hektar. Eine Schätzung auf dieser Grundlage ergibt für die außerhalb der berichtenden Weinbaugemeinden vorhandene, im Ertrage stehende Rebfläche einen Mostertrag von 51 221 Hektoliter und einen Wert von 3 591 492 Mark. Die gesamten im Ertrage stehenden 112 506 Hektar deutschen Reblandes haben also im Jahre 1910 einen Mostertrag von 846 139 Hektoliter mit einem Werte von 58 291 382 Mark gebracht, durchschnittlich 518 Mark auf 1 Hektar. Im Vorjahre betrug bei etwas größerer Fläche (114 737 Hektar) der Mostertrag 2 020 620 Hektoliter im Werte von 73 171 594 Mark oder von durchschnittlich 639 Mark auf 1 Hektar. Nach der Farbe des Weines unterschieden, lieferten im Berichtsjahre 85 942 Hektar an Weißweinmost 734 130 Hektoliter im Werte von 51 775 326 Mark; von 14 770 Hektar wurden 84 628 Hektoliter Rotwein im Werte von 4 807 335 Mark geerntet, und 11 794 Hektar ergaben 27 381 Hektoliter gemischten Wein im Wert von 1 708 721 Mark.

Aus aller Welt.

Kaiserliche Anerkennung. Der deutsche Kaiser hat dem holländischen Oberstleutnant a. D. Vaner in Utrecht, dem Verfasser eines Werkes über reitende Artillerie, das den Kaiser besonders interessierte, sein eingetragenes Portrait mit eigenhändiger Unterschrift zugesandt.

Der Reichskanzler schnell avanciert! Der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg wurde vom Kaiser zum Generalmajor a la suite der Armee befördert. Der Reichskanzler bekleidete bisher den Rang eines Majors und trug

tragen sagen.

„Wir schon recht,“ erwiderte sie schnippig. „Ich bin eine moralische Person und vermiete nur an solide Herren.“

Wie ein Wirbelwind segte sie hinaus.

Carola hatte von dem leise geführten Gespräch wohl kaum etwas verstanden. Sie trank von dem höchst zweifelhaften Kaffee und aß das Brötchen, während sich Edmund an den Schreibtisch setzte, einen Zwanzigmarschein in den Briefumschlag steckte und diesen an Karl Lauser, postlagernd Amt 39, Weddingplatz, adressierte.

Dann trat er zu seiner Frau hin und sah darauf, daß sie den letzten Tropfen Kaffee trank und die ganze Semmel verzehrte.

„Du bist gut,“ sagte sie, ihn mit wirtlichen Augen anblickend. „Du wirst mich nicht verlassen, Du gibst mir zu essen und zu trinken, ich habe Dich recht lieb und Edmund wird es Dir danken.“

Das Dienstmädchen trat ein und brachte den notdürftig gereinigten Paletot.

„Die Droschke wartet,“ meldete das Mädchen, nach Carola blickend. „Ach, was für ein nettes Fräulein. Herr von Below, nur sehe ich erst ein, was Madame für 'ne Klapperschlange ist.“

„Weshalb das?“

„Sie sagte, die hübsche Dame wäre — hifi — Ihre Liebste sozusagen.“

„Da hat sie recht gehabt, Hulda,“ sagte Below ernst, „wenn die Dame es auch nicht in dem Sinne ist, wie Frau Merzenland es meint. Gehen Sie nur. Ich komme gleich zur Droschke.“

als solcher die Uniform des 1. Garde-Dräger-Regiments. Fort mit den Hutnadeln! Der Stadtrat zu Leipzig, ebenso wie der Berliner Polizeipräsident, haben den Kampf gegen die Hutnadel aufgenommen und ein Verbot mit Strafbefehl erlassen.

Gaserplosion. In einem Nebentraume des Sportpalastes in Berlin erfolgte eine Gaserplosion, durch die ein Eisbahneisler am Kopf und Rücken verletzt wurde.

Den Seldentob gestorben. Auf traurige Weise ist in Berlin das Kinderfräulein Martha Velter ums Leben gekommen. Die junge Dame fuhr ein ihr anvertrautes 4 Monate altes Kind auf dem Fahrdamm spazieren. Als sie einen vor ihr fahrenden Kinderwagen überholen wollte, sah sie nur wenige Schritte vor sich eine zweispännige Equipage in voller Fahrt herannahen. Ein Zusammenstoß schien unvermeidlich. Fräulein Velter verlor jedoch die Geistesgegenwart nicht. Sie warf sich den Tieren entgegen und vermochte sie mit Aufgebot aller Kräfte nach der Seite zu drängen, so daß die Kutsche den Kinderwagen nur leicht streifte. Das tapfere Mädchen wurde von den Pferden zu Boden gerissen, so daß die Wagenräder über sie hingingen.

Eine Mörderin. Unter dem Verdacht im Vorjahre einen Mord in Ordnung begangen zu haben, wurde vor einigen Wochen die 22jährige Karoline Hoff aus Schwarzwalde bei Göttingen verhaftet. Jetzt hat sie gestanden, die Bekannte Pfälzerin im Schwarzwalde getötet zu haben. Die Verhaftete galt immer als ein Mannweib. Sie hatte auch bis zu ihrem zwölften Lebensjahre Knabenkleider getragen. Sie gestand ferner, daß sie die Absicht gehabt habe, ihre Schwester zu ermorden, bei der sie gewohnt hat.

Genidstarr. Im Bayerischen Infanterie-Regiment sind mehrere Fälle von Genidstarr, darunter einer mit tödlichem Ausgang vorgekommen.

Verurteilter Leutnant. Der frühere Leutnant Kurt Mehlhorn vom Infanterie-Regiment 54 wurde in Coblenz wegen Diebstahls von Patronen und eines Gewehrs zu 1½ Jahren Zuchthaus verurteilt.

Einsturz einer Brücke. An der neuen Eisenbahnbrücke, welche eine zweite Verbindung zwischen Kallbor und Kleinwies schaffen soll und etwa eine halbe Stunde von Kallbor entfernt über das Ruda-Flätschen führt, ist eine der aus Zement-Beton hergestellten Pfeiler zusammengefallen. 8 Leute, welche an dem Pfeiler beschäftigt waren, wurden von den einfallenden Zementmassen verdrängt. Drei der Verunglückten wurden mit schweren Verletzungen, die bei zweien einen tödlichen Ausgang besicherten, aus dem Schutt hervorgezogen. Die übrigen sind leichter verletzt.

Leberfall. Aus Friedland i. V. wird berichtet: Im benachbarten Raspenau wurde der Großindustrielle Alfred Edler von Richter von zwei Unbekannten überfallen, als er heimkehrte und die Haustür seiner Villa öffnen wollte. Als Richter sich zur Wehr setzte, gaben seine Angreifer 3 Schüsse auf ihn ab, durch die er jedoch nur unerschütterlich verletzt wurde.

Straßenbahn-Unfall. In der Prager Vorstadt Lieben ist ein Weibwagen der elektrischen Straßenbahn los und stollte einen steilen Abhang hinab. Dabei prallte er auf einen vorausfahrenden Wagen, wobei zwei Personen lebensgefährlich verletzt wurden.

Den Vorgefetzten getötet. In der Gendarmerie-Kaserne von Perigueux tötete ein Gendarm einen Vorgefetzten, weil dieser veranlaßt hatte, daß ihm vom Kommando ein Vorwort gemacht worden war.

Hochschulumschwörung. Vertreter aller Parteien brachten in der belgischen Kammer einen Antrag ein, die Universität Gent vom Jahre 1916 ab in eine vlämische Hochschule umzuwandeln. Die Entwicklung werde allmählich vor sich gehen, sobald im Jahre 1924 alle Unterrichtsfächer in vlämischer Sprache gelehrt werden könnten.

Geisthafter Dampfer. Aus Kingston wird telegraphiert, daß es bisher nicht gelungen ist, den bei Correy gestrandeten Dampfer „Glenariff“ flott zu machen. Erneute Versuche mit Hilfe von Schleppdampfern sollen bei eintretender Flut unternommen werden. Die Passagiere befinden sich noch an Bord.

Abgetriebene Fischer. Aus Neilsabill wird berichtet: An der Südküste von Island waren 5 Fischerboote mit der gesamten Besatzung von 57 Mann infolge eines plötzlich eintretenden Schneesturmes auf das offene Meer hinausgetrieben worden. Nachdem sie den ganzen Tag und die folgende Nacht im Schnee-Orkan auf dem Meer umhergeworfen worden waren, konnten sie am anderen Morgen von einem vorbeifahrenden Fischdampfer bis auf einen Mann gerettet werden. Dieser war bei der Rettung zwischen sein Boot und dem Dampfer geraten und ist getötet worden. Die Boote mußten dem Meere preisgegeben werden.

Edmund zog seiner Gattin den Paletot an, steckte den Schmuck, welchen sie getragen und das Geld, welches er bei ihr gefunden, wie auch sein eigenes zu sich und legte ihre Hand in seinen Arm.

„Jetzt ziehen wir in ein sicheres Asyl,“ sagte er. „Gehst Du gerne mit mir?“

„O, wie gern!“ antwortete sie freundlich und ängstlich zugleich. „Aber Du mußt bei mir bleiben. Ich fürchte mich, wenn ich Dich nicht sehe.“

Sie stiegen die Treppe hinab. Hulda öffnete den Schlag, der harrenden Droschke. Edmund drückte ihr ein Geldstück in die Hand und befahl Postamt Wedding.

Er sagte mit Absicht nicht das Ziel seiner Fahrt, denn oben am Fenster lauschte Frau Merzenland, der er nicht traute.

Der Kutscher fuhr davon. Am Postamt gab Below den Brief ab, dann dirigierte er die Droschke nach dem Bahnhof Friedrichstraße.

Er sagte sich mit Recht, seine Wirtin könne sich die Nummer des Wagens gemerkt haben und bei Nachforschungen behilflich sein. Am Bahnhof stieg er aus und führte Carola zu einer anderen Droschke, welche sie nach der Frankfurter Allee zu dem Pensionat der Frau Eiser-mann brachte.

Die gute, alte Dame war sehr verwundert, ihren Bekannten vom vorigen Abende wiederzusehen.

Mit fliegenden, doch geflüsterten Worten, während Carola teilnahmslos dabei saß, erzählte er der Frau die Erlebnisse der letzten Nacht, stellte Carola vor und bat

Die Heimfahrt im Kaiserzuge

vor vierzig Jahren.

In diesem Jahre wendet sich die Erinnerung jenen großen und glücklichen Momenten unserer Vergangenheit zu, da der siegreiche Kaiser und der größte Teil seiner Truppen wieder den heimischen Boden betraten und unter allgemeinem Jubel ihren Einzug ins Vaterland hielten. Am 13. März hatte Kaiser Wilhelm „mit warmem und erhabenem Herzen“ den „Soldaten der deutschen Armee“ sein Lebenswohl zugewendet, bevor er Frankreichs Erde verließ. Nun brauste der Kaiserzug der Heimat zu. Mit-ten hinein in diese begeisterte Freudenstimmung verleiht uns ein Brief, der diese „Heimfahrt im Kaiserzuge“ schildert und kurz danach veröffentlicht wurde: „Ich bin in der Heimat bei Weib und Kind, ein glücklicher Mann. Wir haben im Eisenbahnwagen einen Triumphzug durch Deutschland gemacht, dessen eigentümliche begeisterte Wirkung sich mit anderen Empfindungen, die das Leben gibt, gar nicht vergleichen läßt. Zwar regnete und schneite es, als wir, von Pont-a-Mousson kommend, bei Pagny die deutsche Grenze überschritten, und das neue Deutschland sah sehr traurig aus. Aber um uns war heller Jubel, denn uns stand das Wiedersehen des heißgeliebten Vaterlandes bevor, das Betreten der Heimat, deren Luft wir atmen müssen, um wirklich zu leben. Es war ein volles und reines Entzücken, da wir die Grenze bei Saarbrücken überschritten. Die Blicke der Begrüßenden, die Befriedigung, Freude und der Stolz, womit sie auf uns sahen — das Herz ging einem auf und manche Träne der Freude floß aus unseren Augen. Und von jetzt begann ein Fest der Heimkehr, viel schöner und gewaltiger, als im Jahr 1866, die getane Arbeit war auch schwerer und gründlicher gewesen, die Resultate völliger. Welche Reizen der neue Kaiser überall erhalten, das haben Sie wohl in den Zeitungen gelesen, aber was kein Blatt verkünden kann, das ist der Ausdruck, die stille, ergreifende Sprache in den Gesichtern der tausend und tausend Menschen, welche zwei Tagesfahrten lang überall am Wege standen. Jeder voll von Hingabe und rührender Liebe und Dankbarkeit in Auge und Zügen. Den Kaiser suchte jeder, und wenn sie ihn erkannten, dann wiesen sie mit den Händen nach ihm: „Da, das ist er“, freudestrahelnd, mit feuchtem Blick riefen sie ihr Hurra, warfen Hut und Mähen und grüßten mit den Fächern. Der kleine Junge schwenkte die schwarz-weiß-rote Fahne, der Greis schwenkte mit dem Feuer des Jünglings den Hut, aber ihm flossen die Tränen in den weißen Bart, er fühlte ganz anders, was erfüllt war. Und dies wiederholte sich an jeder Bahnstation, an jedem Haltepunkt, auf jeder Station, uns schien das ganze deutsche Volk zum Gruß an die Bahn geeilt, auf der wir so schnell dahinsausen. Es waren überall dieselben Grüße, und gerade in ihrer endlosen Wiederholung erhoben sie Gemüt und Gedanken ganz unbeschreiblich. Wir fuhren dahin wie Selige, wie auf Engelsflügeln durch ein Reich des Glanzes und der Liebe getragen. In der gehobenen Seele erhielten alle Erlebnisse der letzten Vergangenheit die Klarheit und Lebendigkeit sichtbarer Bilder. Reim Monate harter Kämpfe zogen durch den Sinn. Alles, was man in diesem Feldzuge erlebt und gelernt, die Menschen und ungeheure Verhältnisse, das Edle und das Schenliche, Freund und Feind, die Bundesgenossen in ihrer Bedeutung und Schwäche, das alles fuhr geisthaft in wachem Traume an dem inneren Auge vorüber, unzählig waren die Gestalten, schmerzlos wurde auch das Sorgenvolle, das man erlebt hatte, frei und sicher schweben die Gedanken darüber. Und immer wieder hob man's Hurra, der wehende Gruß, der leuchtende Glanz glücklicher Blicke der Landsleute am Wege das Gemüt zu frohem Gemut der Gegenwart. Auch traurige Einbrüche blieben nicht aus, schwarze Gestalten in der Menge oder an den Fenstern vertieft mit dem Tuche das Antlitz, wenn der Freudenruf um sie erschallte, ihnen lehrten die Bleichen nicht zurück. So fuhren wir zwei Tage durch das Vaterland. Es war ein Triumphzug, wie ihn die Vorfahren sich vielleicht für die Helden ihrer Sagen dachten, wenn diese vom Schlachtfeld zu den Göttern heraufgetragen wurden. Freilich auch darin waren manche unter uns der Erde entrückt, daß sie unterwegs wenig Gelegenheit hatten, irdische Nahrung einzunehmen. Die jubelnde Menge trennte uns als unüberwindliche Mauer von den Büffeln und die dem Kaiser und Kronprinzen kredenzten Becher, Tassen etc. trugen nicht dazu bei, allen anderen das Leid dieser Trennung zu verringern. Als wir der Heimat näher kamen, schlug das Herz schneller, und die Ungebulst wurde schwer gebärdet. Und als man endlich Frau und Kind an das Herz schloß, da war Ruhm und Gefahr, die ganze Welt war verloren, aller Siegesglanz und alle Erfolge und Ehren sind wenig gegen das Glück, nach solcher Trennung sich unter den Seinen als ein stiller, zufriedener Mensch zu fühlen.“

Frau Eiser-mann um Aufnahme in ihr Haus, mit dem dringenden Ersuchen, die Anmeldung derselben bei der Polizei für's Erste zu unterlassen.

„Ich komme für jeden Nachteil auf,“ sprach Below in bittendem Tone. „Retten Sie die Ärmste, helfen Sie uns beiden.“

„Beruhigen Sie sich, ich spreche mit meiner Schwester Flora,“ sagte die Dame, welche bei der Erzählung der Leiden Carola's Tränen vergossen hatte. So schnell es ihre alten Füße gestatteten, lief sie in den zweiten Stock, wo die Schwester mit dem Aufräumen der Zimmer ihrer Mieter beschäftigt war.

Wie immer, galt ihr Wille. Nach kurzer Zeit kehrte Frau Eiser-mann zurück.

„Flora ist auch einverstanden, Herr von Below,“ sagte sie, vor Vergnügen die Hände reibend. „Ihre Frau soll bei uns wohl aufgehoben sein. Wenn sie nicht selbst von dannen geht, soll sie sicher Niemand finden.“

„Nicht wahr, Carola, Du bleibst bei dieser würdigen Dame, die Dich liebt?“

„Ja, aber auch Du mußt bei mir bleiben.“

„Später, Geliebte. Vorher aber hole ich Dir Kurt und dann kommt auch — Edmund.“

„Ja, bringe Beide hierher. Sie sollen zusammen zu mir kommen. Verspricht Du mir das?“

„Alles, Alles, Du süße Carola. Willst Du geduldig warten — willst Du?“

(Fortsetzung folgt.)

Confirmanten- u. Kommunikanten-Stiefel



in enormer
Auswahl

in jeder
Preislage

in modernen
Formen

in nur
garantierter Ware

Mk. 5³⁰

5⁸⁰

6⁵⁰

7⁵⁰

8⁵⁰

9⁵⁰

10⁵⁰

12-

14-

Ältestes und
größtes
Schuhwaren-
haus
in

Mainz.

Manes

Mainz, Schöfferstraße 9. Höchst, Königsteiner-
straße 4. Bingen, Marktplatz 6.

Streng
reelle Bedienung!

Feste Preise!

Persil

ist absolut frei
von Chlor und andern
scharfen Stoffen, deshalb
vollkommen unschädlich
für die Wäsche
und auch für die Haut.
Bester Ersatz für
Rasenbleiche.
Erhältlich nur in Original-
Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Alleinige Fabrikanten auch
der weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda

Kommunikanten- Anzüge

schwarz und blau
1- und 2-reihig
in Cheviot, Kammgarn- und
Drape.

Zum großen Teile selbstge-
fertigt, daher beste Arbeit

30⁰⁰ 24²⁵ 19⁰⁰
15⁵⁰ 12⁰⁰ 10⁷⁵

Ganz besonders billig

ca. 50

Kommunikanten- Anzüge

schwarz Kammgarn 8⁵⁰
Stück für Stück 8⁰⁰
Nur solange Vorrat!

Frau

Löwenstein Ww.

Mainz

Bahnhofstraße 13, 1. St.

Kein Laden!

Bauplätze

aus dem Grundstück Bahnhofstraße 17 zu Flörsheim
(früher Bauer-Frankfurt a. M.) werden abgegeben. —
Liebhaber wollen sich an Herrn Bauunternehmer Kaspar
Schuhmacher, Flörsheim, oder an uns wenden.
Bezirks-Sparkasse Groß-Gerau.

Fahrplan

für die Lokal-Verbindung mit der
Dampfschiffahrt zwischen Rüsselsheim
— Flörsheim, ab 1. April.

Abfahrt Rüsselsheim:

vorm. 5,30 9,30; nachm. 12,10 4,10 6,10

Abfahrt Flörsheim:

vorm. 6,10 10,—; nachm. 12,50 4,30 6,30

Enten-Bruteier

(Italiener und Peking-Kreuzung) sind stets zu haben
bei
Johann Adam 7., Bornstraße.

Knorr-

Grünkernmehl gibt Suppen hochfeinen,
aromatischen Geschmack.

Hahn-Maccaroni das Beste, was es
in Maccaroni giebt.

Nur in Originalpaketen von 1/4 und 1/2 kg. Jedes Paket enthält
einen Gutschein.

Verlangen Sie Prämienliste von der Firma
C. H. Knorr A.-G., Heilbronn a. N.

Alle lieben

ein zartes, reines Gesicht, rosiges,
jugendfrisches Aussehen u. schönen
Teint, deshalb gebrauchen Sie die
echte
Stedenpferd-Villemilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul
Preis à St. 50 Pfg., ferner macht
der
Villemilch-Cream Dada
rote und spröde Haut in einer
Nacht weich und sammetweich.
Tabe 50 Pfg.
bei Heinrich Schmitt,
„Franz Schäfer“.

3—6 M. und mehr täg-
lich zu verdienen.
Prospekt gratis.
Adressenverlag E. Gerzymisch,
Berlin N. 65.

Geld Darlehn, auch ohne Bürgen,
zu günstigen Bedingungen.
auch Ratenabzahl. gibt H. Hilg.
Berlin-Charl., Kantstr. 105. Rüdp.

Für Zahnleidende:

Auf vielseitigen Wunsch seitens von mir behandelter
Patienten, halte ich
jeden Mittwoch und Samstag von vormittags
9 bis 1 Uhr, Eddersheimerstraße No. 3

Sprechstunden.

Spezialität in Kronen- und Brückenarbeit, nur erst-
klassige zahntechnische Arbeiten. — 23 Jahre im Fach
tätig.

Heyne, amerik. Dentist.

Total-Ausverkauf wegen Lokal-Veränderung.

Mache hierdurch der verehrl. Einwohner-
schaft Flörsheims u. Umgegend bekannt, daß
ich mein

Uhren- und Goldwaren-Geschäft
sowie meine Reparatur-Werkstätte
ab 8. April von Grabenstraße 8
nach Wickererstrasse 14
Ecke Untertaunusstrasse

verlege.

Ich stelle daher mein ganzes Lager in
Uhren- und Schmudfachen aller Art zum
vollständigen

Ausverkauf

und gewähre bis dahin auf meine jetzt schon
sehr billigen, auf jedem Gegenstand ver-
merkten Preise noch

15 Prozent Rabatt,

so daß Jedem eine günstige Gelegenheit
besond. für Communio u. Confirmation
zum Einkauf geboten ist.

Hochachtungsvoll

A. Rubinstein, Uhrmacher und
Goldarbeiter,
Flörsheim a. M., Grabenstr. 8,
Vom 8. April ab Wickererstr. 14.

Abbruch!

Ca. 50 qm teilweise sehr gut erhaltene
Sandsteinplatten
billigst abzugeben.

Gebrauchte Dachziegel

bei Gesamtanahme Mk. 1.20 per Tausend (soweit gut
erhalten). Ferner werden noch abgegeben: Ca. 60 Ctr.
eichen Brennholz und Spähne.

Destillation Jos. Hartmann.

Wurst!

Pa. Leberwurst, Blut-
wurst und Schwarzen-
magen Pfd. 60 Pfg.
Pa. Fleischwurst 80 Pfg., Fleischmagen 90 Pfg.
Ferner empfehle

frisch gesalzenes Schweinefleisch.

Jos. Michel, Bleichstraße.

Der Garten lacht

in welchem gute Samen und Pflanzen verwendet wer-
den. Ich empfehle alle Sämereien in bester Qualität
mit Kulturanweisung. Ferner blühende Topfveilchen
für das Zimmer, angenehm duftend. Für Einfassung
der Gartenbeete empfehle kräftige Bergfarnmeinnicht- und
Stiefmütterchenpflanzen

Achtungsvoll
Max Fleisch.

Empfehle für Schweine, Hühner, Ziegen, Rindvieh
phosphorsauren Futterkalk

beste Qualität Marke A Pfd. 15 Pfg., Schnellma-
pulver Rapid zur kräftigen Entwicklung der Knochen,
Verhütung gefährlicher Krankheiten. Marke B Pfd
25 Pfg. Zu haben bei

Ant. Schick, Drogenhandl., Eisenbahnstr. 6.

Flechten

stehende und trockene Schuppenflechte,
skroph. Ekzema, Hautausschläge aller Art,
offene Füße

Heilschäden, Biegeschwüre, Aderbäume, böse
Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig
wer bisher vergeblich hoffte

geheilt zu werden, mache noch einen Versuch
mit der besten bewährten

Rino-Salbe

Preis v. schell. Bestandteil, Dozsch. 1, 1.5 u. 2.25.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot
u. Fa. Schubert & Co., Weinstraße-Dresden.

Fälschungen wache man auf.
Zusammens.: Wachs, Öl, Terpentin je 25,0
Birkent. 3,0, Eigelb 20,0, Salicyl, Bors. je 1,0.
Zu haben in den Apotheken.

Niederlage:

Apotheke zu Flörsheim.

Eine fast noch neue

Wasser-Pumpe

ist billig abzugeben. Näheres
Sindlingen, Bahnstraße 17.

Saatkartoffeln „Kaiser- krone“

empfehlen

Ignaz Conradi I.

Kost und Logis

(privat) ist erhältlich. Wo, sagt die Expedition.

Serien-Postkarten empfiehlt
Papierhandlung H. Dreisbach.

Papier Wäsche

Marke
Herzog

empfehlen

Papierhandlung
H. Dreisbach.